

Tödlicher Weg zur Arbeit

Jülich. Bei einem Frontalzusammenstoß mit einem Lastwagen in Jülich sind zwei Männer in einem Auto getötet worden. Der Lkw-Fahrer kam nach der Kollision am Dienstag schwer verletzt in ein Krankenhaus, wie die Polizei mitteilte. Die beiden tödlich Verunglückten, ein 24 Jahre alter Autofahrer und sein 45-jähriger Beifahrer, seien auf dem Weg zur Arbeit gewesen. Nach Polizeiangaben war ihr Wagen von der Fahrbahn abgekommen und auf die Gegenspur geschleudert. Das Auto wurde durch den Zusammenstoß mit dem entgegenkommenden Lkw in Einzelteile zerlegt. Der Lastwagen fing Feuer. Der Lastwagenführer wurde verletzt. *dpa*



Auf dem Gelände der Zeche Auguste Victoria 3/7 in Marl soll in den nächsten Jahren ein Gewerbepark entstehen. Dafür wird auch die ehemalige Kohlenwäsche (r.) weichen müssen. FOTOS (2): STEPHAN SCHÜTZE

Polizei-Pförtner zu Geldstrafe verurteilt

Düsseldorf. Ein Pförtner der Düsseldorfer Polizei ist wegen Unterschlagung eines gefundenen 100-Euro-Scheins zu 2000 Euro Geldstrafe verurteilt worden. Das sagte eine Sprecherin des Düsseldorfer Amtsgerichts am Dienstag auf Anfrage. Eine ehrliche Finderin hatte den Geldschein an der Pforte der Polizeiwache abgegeben. Nach Überzeugung des Gerichts hatte der 55-Jährige den Geldschein einfach eingesteckt und für sich behalten. *dpa*

Lebenslange Haft für Mord an Großeltern

Wuppertal. Für die Tötung eines vermögenden Wuppertaler Unternehmerpaares ist deren Enkel zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Das Landgericht stellte am Dienstag zudem die besondere Schwere der Schuld des 27-Jährigen fest. Es verurteilte ihn wegen Mordes und Totschlags an seinen Großeltern. Ein mitangeklagter Geschäftspartner wurde dagegen freigesprochen. Die Kunstmäzene waren in ihrer Villa ermordet worden. Das Gericht gehe nicht wie die Staatsanwaltschaft von Habgier als Tatmotiv aus. *dpa*

Fast fünf Jahre Haft für Schülermord

Bochum. Nach einem tödlichen Streit in Witten ist ein 24-jähriger Mann am Dienstag zu vier Jahren und neun Monaten Haft verurteilt worden. Der Angeklagte hatte mit einem Messer auf einen 18-jährigen Schüler eingestochen. Das Opfer war noch am Tatort verblutet. Beide Männer waren laut Urteil des Bochumer Schwurgerichts betrunken, als sie am 8. April 2018 vor einem Kiosk in Witten aufeinandertrafen. *dpa*

Salafismus-Verdacht in Moscheeverein

Mönchengladbach. Mit einem Großaufgebot hat die Polizei am Dienstag in Mönchengladbach die Räume eines Moscheevereins und 15 Privatwohnungen von Vereinsmitgliedern durchsucht. Wie das NRW-Innenministerium mitteilte, gilt der Verein als Anlaufstelle für mutmaßliche Salafisten und islamistische Mitglieder. Die Behörden prüfen demnach ein Verbot. Im Einsatz waren etwa 250 Polizisten. *dpa*

Nach der Kohle

MARL. Über 100 Jahre wurde im Bergwerk Auguste Victoria in Marl Kohle gefördert, bevor es 2015 stillgelegt wurde. Die riesigen Flächen sollen nun anderweitig genutzt werden. Ein Besuch auf gate.ruhr, wie das Gelände heute heißt.

Von Ilka Bärwald

Frank Beran betritt an diesem sonnigen Freitagmittag die riesige Kohlenmischhalle auf Auguste Victoria 3/7. „Hier war alles Pickepacke voll mit Kohle“, erinnert sich der Bergmann. „2015 wurde noch eine Rekordmenge gefördert.“ Jetzt ist das 250 Meter lange und 30 Meter hohe Gebäude leer. Der Rücklader, der täglich Unmengen an Kohle bewegte, steht längst draußen. Zuletzt war die Maschine Akteur bei der Ruhrtriennale, die die 18.000 Quadratmeter große Halle als Spielstätte nutzte. Die Halle wird nicht – wie die meisten Gebäude und Anlagen auf AV 3/7 – abgerissen. Hier liegt die Vergangenheit der Energie eng neben der Zukunft: Die Südseite ist von einer Fotovoltaik-Anlage bedeckt. „Sie wird für die nächsten 30 Jahre Strom liefern“, sagt Volker Duddek (55), Projektleiter bei der RAG Montan Immobilien, die zusammen mit der Stadt Marl auf dem insgesamt 90 Hektar großen Gelände neue Unternehmen ansiedeln will. 90 Hektar, das sind etwa 180 Fußballfelder.

Erst im Oktober 2018, fast ein Jahr später als geplant, hat die Bezirksregierung grünes Licht für den Abschluss-Betriebsplan gegeben. Das Grubenwasser kann nun unterirdisch Richtung Rhein

fließen, die Schächte können mit Beton verfüllt werden. „AV bleibt aber ein Sicherungsstandort für die Wasserhaltung“, erklärt Frank Beran. Das heißt, das Unternehmen habe dadurch die Möglichkeit, auf den Grubenwasserspiegel Einfluss zu nehmen.

Gutes Andenken

Frank Beran hat sieben Jahre auf AV gearbeitet, zunächst ab 2007 als Elektroveersteiger, 2009 wurde er Abteilungsleiter für elektrotechnische Infrastruktur. Seit 2014 ist sein Arbeitsplatz auf Prosper Haniel in Bottrop, wo er als Bereichsleiter für den Dienstleistungsbereich Elektrotechnik der gesamten RAG zuständig ist. An die Zeit „auf AV“ denkt der 54-Jährige gerne zurück. „Hier gab es ein teamorientiertes Miteinander, eine tolle Führungskul-

tur.“ Beran stammt aus einer Bergarbeiter-Familie, Urgroßvater, Großvater, alle arbeiteten unter Tage. „Nur mein Vater ist aus dem Rahmen gefallen und Postbeamter geworden.“ 1980 hat Frank Beran auf der Zeche Westerholt angefangen. Auch Berans Sohn, der heute 30 ist, hat eine Ausbildung im Bergbau gemacht, trotz des Kohleausstiegs in



Sichtweite. „Der Bergbau ist ein Garant für gute Ausbildung“, begründet Frank Beran die Entscheidung. Im ehemaligen Verwaltungsgebäude hatte er sein Büro. Der zweigeschossige Backsteinbau wird stehen bleiben, 2019 zieht die Verwaltung der Stadt Marl ein, „für mindestens sechs bis sieben Jahre“, sagt Volker Duddek. Das Rat-

haus wird in dieser Zeit umgebaut.

Innen verströmt das Gebäude den nüchternen Charme der 80er-Jahre. Die grau gekachelte Steigerstube, die Kantine, die Lampenstube – alles verwaist. Nur ab und an huscht jemand vorbei. 200 Menschen arbeiten noch an dem Standort, sagt Volker Duddek. In drei Jahren wolle man mit der Vermarktung beginnen. „Wir werden eine komplett neue Infrastruktur brauchen, öffentliche Straßen, Abwasserkanäle bauen.“ Die riesige Kohlenwäsche werde 2019 abgerissen. „Sobald wir größere Flächen haben, geht die Vermarktung schneller“, hofft Duddek. Er hat schon viele ehemalige Bergbauflächen umgewandelt, darunter das Calluna Quartier (ehemals Zeche Ewald) in Oer-Erkenschwick und Fürst Leopold in Dorsten. Keine Aufgabe für Wochen, Monate, sondern für Jahre. „Wir werden hier bei der Vermarktung über 2030 hinausgehen.“

Für Frank Beran wird es bestimmt nicht der letzte Besuch auf AV gewesen sein. Privat geht er einer anderen Ewigkeitsaufgabe nach, er singt in zwei Chören, im Knappendorfer Zeche Consolidation in Gelsenkirchen ist er stellvertretender Chorleiter. „Wir haben gut zu tun“, sagt Beran. Auftritte des Chores seien zurzeit sehr gefragt. Weniger gut laufe es aber mit dem sängerischen Nachwuchs, er sei mit Mitte 50 noch unter den Jüngeren. „In anderen Bergbau-Regionen sind die Traditionen stärker in der Bevölkerung verwurzelt als hier“, bedauert er. Aber vielleicht kommt das ja noch.



Frank Beran erinnert sich an die Zeit, als die Kohlenmischhalle im Hintergrund „Pickepacke“ voll mit Kohle war.

Getötet, weil die Arbeitsstelle nicht passte

Ein Hilfspfleger soll sechs Seniorinnen und Senioren mit Insulin ermordet haben

München. Ein Hilfspfleger soll fünf alte Männer und eine Seniorin in ganz Deutschland mit Insulin ermordet haben. Das ergaben Ermittlungen gegen den 36-Jährigen aus Polen, der seit Februar in Untersuchungshaft sitzt, wie Polizei und Staatsanwaltschaft am Dienstag in München mitteilten. Drei der Morde soll der Mann in Bayern, außerdem je einen in Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg und Niedersachsen begangen haben.

Die Ermittler werfen dem an insgesamt 68 Orten beschäftigten Pfleger zudem drei versuchte Morde und drei Fälle der gefährlichen

Körperverletzung vor. In allen Fällen spritzte der Mann betretenen Senioren im Alter zwischen 66 und 91 Jahren Insulin, obwohl diese das gar nicht brauchten. Sechs der zwölf starben. Auch soll er Klienten vor allem um Bargeld und Schmuck bestohlen haben. Der Beschuldigte gestand die Taten, bestritt aber eine Tötungsabsicht.

Essen schmeckte nicht

Der mutmaßliche Insulin-Mörder flog durch den Tod eines 87-Jährigen im bayerischen Ottobrunn im Februar auf, woraufhin auch an den vorigen Einsatzorten des Hilfspflegers nachgeforscht

wurde. Der 36-Jährige hatte sich nach den Erkenntnissen der Ermittler seit Mai 2015 in Deutschland um pflegebedürftige Personen gekümmert, zur 24-Stunden-Pflege zog er bei den Patienten auch ein.

In der Regel habe er nach kurzer Zeit festgestellt, dass ihm „dieser Arbeitsplatz nicht so liegt“, sagte Oberstaatsanwältin Anne Leiding. Zu den Gründen zählten beispielsweise Besucher der Gepflegten, fehlendes W-Lan, das Essen, das ihm nicht schmeckte, oder dass er mehrfach in der Nacht aufstehen musste.

Der Pfleger wollte demnach weg von den Arbeitsstellen,

die ihm nicht gefielen. Im Falle einer Kündigung hätte er jedoch teilweise mit vertraglichen Strafen rechnen müssen. Um den zu entgehen, habe er das Insulin verabreicht. So wurden die Patienten zum Notfall und er konnte von einem außerordentlichen Kündigungsrecht Gebrauch machen, erklärten die Ermittler.

Neue Jobs in Aussicht

„Die Polizei geht davon aus, dass die Festnahme des Hilfspflegers weitere Taten verhindert habe. Denn der Mann habe nach dem Pflegeeinsatz in Ottobrunn bereits eine neue Beschäftigung in Aussicht gehabt.“

Der hohe Preis einer Nierenspende

Bundesgerichtshof verhandelt über die Folgen einer Organ-Entnahme.

Von Anja Semmelroch

Karlsruhe. Über das genaue Datum muss Ralf Zietz keinen Moment nachdenken. Der Tag, der sein Leben verändert hat, ist der 19. August 2010. An diesem Tag spendet Zietz seiner Frau Marlies seine rechte Niere. Wegen einer Autoimmunkrankheit ist sie damals von der Dialyse abhängig, ein Organ über die Warteliste ist nicht in Sicht. Mit der Transplantation soll alles werden wie früher: „Ich wollte meine Frau wiederhaben und unser Leben“, erinnert sich der heute 54-Jährige. „Und es wurde einem auch suggeriert, dass das funktioniert.“

„Leben hat sich halbiert“

Gut acht Jahre später wird Zietz' Fall am Dienstag am Karlsruher Bundesgerichtshof (BGH) verhandelt. Zusammen mit einer zweiten Nierenspenderin aus Dortmund hat er die Uniklinik Essen und die für die Transplantation verantwortlichen Mediziner auf Schmerzensgeld und Schadenersatz verklagt.

Denn Zietz hat zwar seiner Frau einige bessere Jahre geschenkt. Aber der Preis dafür war nach seinen Worten hoch: „Mein Leben hat sich im Prinzip halbiert.“

Laut Deutscher Stiftung Organtransplantation (DSO) muss eine Lebendspende „sorgfältig überdacht werden, da es sich um einen chirurgischen Eingriff

an einem gesunden Menschen ausschließlich zum Wohle eines anderen handelt“. Erste Wahl soll grundsätzlich immer ein Spenderorgan eines Toten sein. Spender und Empfänger durchlaufen daher einen genau geregelten Auswahlprozess mit Prüfungen und Gesprächen.

„Mir wurde gesagt, es gibt die üblichen Operationsrisiken, wie bei jedem Eingriff, und es gibt natürlich eine gewisse Rekonvaleszenz – aber nach sechs bis acht Wochen ist man wieder der Alte.“ Er leidet an chronischer Erschöpfung, ist vergeblich geworden.

Zietz fühlt sich von seinen Ärzten betrogen. Er sagt: „Hätte ihm damals jemand gesagt, dass er mit solchen Einschränkungen rechnen muss, hätte er nicht gespendet.“ „Definitiv nein.“

Die Richter wollen ihre Entscheidung in den nächsten Wochen verkünden. Im Fall der Dortmunder Klägerin scheint dabei durchaus Bewegung denkbar. Zietz allerdings, so viel deutet sich in der Verhandlung an, könnte eine E-Mail zum Verhängnis werden, die er 2011 an die Klinikärzte geschickt hat. Darin steht schwarz auf weiß, dass es „sehr wahrscheinlich“ trotzdem zur Spende gekommen wäre, „weil es eben auch eine emotionale und keine rein rationale Entscheidung ist“.

Kamele warten vor Discounter



Sieben Kamele haben sich nächtens in Bergen vor der Filiale einer großen Discounter-Kette versammelt. Autofahrer hatten die Tiere auf dem Parkplatz des Supermarktes gesichtet und die Polizei verständigt, wie eine Sprecherin am Dienstag mitteilte. Die kleine Herde war aus einem Zirkus entwischt, der in der Nähe sein Winterlager hat. Ein Zirkus-Mitarbeiter führte die Tiere dann in ihre Stallung zurück. Was die Kamele bei ihrem Ausflug wollten, blieb ungeklärt. Die Filiale war bei ihrem Eintreffen bereits geschlossen. FOTO DPA

Cäsium an Autobahnrasthof

Rotenburg/Wümme. Ein mit leicht radioaktivem Cäsium gefüllter Behälter ist auf einem Autobahnrasthof in der Nähe des niedersächsischen Rotenburg an der Wümme gefunden worden. Der Rastplatz selbst war nicht von radioaktiver Strahlung betroffen, wie die Polizei am Dienstag mitteilte. Woher der Behälter stammt, war unklar. Den Angaben zufolge befand sich in dem Bleibehälter ein sogenannter Cäsiumstrahler von der Größe einer Batterie. Der Stoff Cäsium wird für Messungen in industriellen Anlagen benutzt. Die Halbwertszeit der Chemikalie beträgt rund 30 Jahre. AFP

Tausende Zahnbürsten gestohlen

Kassel. Tausende elektrische Zahnbürsten haben Diebe in Hessen von der Ladefläche eines Lastwagens gestohlen. Der Großteil der Ladung mit 19 Paletten zu je 50 Paketen sei weg, teilte die Polizei nach der Tat auf einem Parkplatz an der Autobahn 7 in der Nähe von Kassel am Dienstag mit. Damit liege der Schaden bei mehr als 100.000 Euro. Laut Polizei entdeckte der Fahrer des Lastwagens am Samstag die aufgeschlitzte Plane seines Fahrzeugs. In den Paketen befanden sich je sechs elektrische Zahnbürsten für Kinder und Erwachsene sowie Aufsteckbürsten. AFP